

## Bericht Auftaktveranstaltung Hauptstadtsymposium am 23.10.2015

Das diesjährige Hauptstadtsymposium Psychosomatik erlebte einen fulminanten Auftakt mit dem hochbrisanten Thema „Medizin ohne Psychotherapie – Psychotherapie ohne Medizin? – Risiken und Nebenwirkungen der geplanten Einführung eines neuen Heilberufs „Psychotherapeut“ mit der Novellierung des Psychotherapeutengesetzes“.

Im Rahmen der anstehenden Novellierung des Psychotherapeutengesetzes sind Planungen bekannt geworden, die auf eine elementare Umstrukturierung des Gesundheitswesens in Deutschland hindeuten. Trotz weitreichender Konsequenzen hat es bisher keine ausreichende Diskussion des Vorhabens in der Öffentlichkeit gegeben.

Mit dem Stichwort „Direktausbildung“ ist die Schaffung eines neuen Gesundheitsberufes parallel zum Arztberuf vorgesehen. Zu befürchten ist, dass dieser Parallel-„Arzt“ ohne Medizinstudium den ganzheitlich-medizinischen Arzt künftig in weiten Teilen ersetzen soll.

Betroffen sind neben den Fächern der hausärztlichen Versorgung insbesondere die ärztlichen P-Fächer sowie psychotherapeutisch und grundversorgend psychosomatisch tätige Ärzte.

Mit der Auftaktveranstaltung zum Hauptstadtsymposium informierten wir über diese folgenreichen Bestrebungen und trugen zur längst überfälligen Diskussion bei.

Für den Eröffnungsvortrag konnten wir den in der Fachwelt hochangesehenen Professor Michael



Geyer gewinnen. Professor Geyer engagierte sich als ehemaliger Ordinarius in Leipzig in außerordentlichem Maße für die Etablierung einer qualitativ hochwertigen Psychotherapie in den neuen Bundesländern. Er steht dem Bündnis für die Qualitätssicherung in der Psychotherapie vor und teilt mit dem BDPM die Sorge um die möglichen nachteiligen Entwicklungen im Zuge der anstehenden Novellierung des Psychotherapeuten-

gesetzes für die Ärzteschaft, aber auch für die Psychotherapie an sich.

In seinem packenden Vortrag beschrieb er die Gefahr, dass sich ein neuer Heilberuf mit Approbation zum Psychotherapeuten entwickeln könnte, der jedoch kein wissenschaftlich anerkanntes Psychotherapieverfahren beherrscht: sozusagen ein Psychotherapeut ohne Psychotherapie. Allerdings soll dieser mit allen möglichen ärztlichen Befugnissen ausgestattet sein: also ein Arzt ohne Medizin? Der Psychologische Psychotherapeut sei ein Spezialist, vergleichbar mit den Zahnarzt. Beide bekommen eine Approbation, wenn sie auch als Spezialist fertig sind, nicht auf halbem Wege.

Das betrifft nicht nur die Patientensicherheit, sondern führt zu einer Umstrukturierung im gesamten Gesundheitswesen.

Diese Aspekte wurden in der sich daran anschließenden und durch den Präsidenten des BDPM e. V., Dr. med. Christian Messer, moderierten Podiums- und Publikumsdiskussion aufgegriffen und weiterentwickelt. Wir freuen uns, dass wir Vertreter einer breiten medizinischen Verbandlandschaft dazu gewinnen

konnten: Alicia Navarro Urena (Ärztliche Vorsitzende des Beratenden Fachausschusses Psychotherapie der KV Berlin), Dr. med. Heiner Heister (Vorstand der Ärztekammer Nordrhein, Vorsitzender des PPP-Ausschusses



der Ärztekammer Nordrhein), Dr. med. Wolfgang Kreischer (Vorsitzender des Hausärzterverbandes Berlin und Brandenburg e. V.), Dr. med. Matthias Lohaus (Vorsitzender des Medi-Verbundes Berlin/Brandenburg, Vorsitzender des Berufsverbandes der HNO-Ärzte, Landesverband Berlin), Dr. med. Bernhard Palmowski (Vorsitzender des Landesverbandes Berlin/Brandenburg der DGPM e. V.)

In der lebhaften Diskussion wurde deutlich, wie sehr die ärztliche Kommunikation und die psychosoziale Behandlungsdimension fundamentaler Bestandteil aller medizinischen Fächer bleiben muss, auch wenn Lobbyisten Psychologischer Psychotherapeuten versuchen, diese Zuständigkeiten mit der Novellierung des Gesetzes an sich zu ziehen. Die ärztlichen zusätzlich zu den psychotherapeutischen Kompetenzen bestehenden somatischen, sozialmedizinischen und pharmakologischen Kernkompetenzen sind nicht verhandelbar und wesentlicher Bestandteil einer medizinisch umfassenden Heilbehandlung bei psychisch, psychiatrisch und psychosomatisch erkrankten Patienten. Es sei wichtig, das jetzige System zu verbessern und eine gute Kooperation der beteiligten Berufsgruppen zu befördern, auch auf Verbandsebene. Der Monopolisierung der Psychotherapie durch die Untergruppe der jetzigen Psychotherapeuten wurde hingegen eine klare einhellige Absage erteilt, ebenso wie der drohenden Aushöhlung des Begriffs Psychotherapie und dem damit einhergehenden Qualitätsverlust.

So beschwor Christian Messer im Namen des gesamten BDPM Präsidiums zum Ende der Veranstaltung die Einheit der Psychotherapie in guter Kooperation der beteiligten Berufsgruppen sowie den Erhalt der hohen Qualitätsanforderung, auch für zukünftige Psychotherapeuten.